



Predigt zu Matthäus 26,36-46 am Sonntag Reminiszere, 13. März 2022

³⁶Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete. ³⁷Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. ³⁸Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir!

³⁹Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!

⁴⁰Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? ⁴¹Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.

⁴²Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille! ⁴³Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf. ⁴⁴Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte. ⁴⁵Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. ⁴⁶Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.

Gott schenke uns sein Wort ins Herz und ein Herz für sein Wort. *Stille*
Gnade sei mit Euch und Friede, von dem, der da ist, der da war und der da kommt.
Amen

Trauern

Liebe Gemeinde,

Jesus trauert. Verrat und Kreuz stehen ihm deutlich vor Augen. Er ist tief *verzagt*.
Seine Seele ist betrübt bis an den Tod, wie es heißt.

Trauer und Angst haben auch mich, haben wohl die meisten von uns überfallen.
Es ist Krieg in Europa. Bilder von Frauen und Kindern, die ihren Männern und Vätern in den Armen liegen und sie in den Krieg verabschieden – angesichts dieser Bilder kann man doch nur noch weinen.

Die Bilder vom Krieg, sie tauchen wieder auf bei unseren Alten. Was einst an Furchtbarem und Unsagbarem geschah, plötzlich ist es wieder da.

Kinder und Jugendliche, sie haben Angst, dass da einer auf den falschen Knopf drückt. Ein 18-jähriger Kerl wie ein Baum, Sohn meines Freundes, sagte neulich zu seinem Vater: „Wenn der Krieg zu uns kommt; wenn sie in Deutschland die Mobilmachung ausrufen, muss ich dann da auch hin?“



Es ist so leicht im Frieden zu sagen: „Morgen ist Krieg und keiner geht hin?“
Können wir diesen Satz heute auch noch sagen?

Dass es so mir nichts dir nichts, so wenig demokratisch, um nicht weniger als 100 Mrd. Euro für Aufrüstung gehen soll, eine Zahl mit 11 Nullen, das ist ja schon schlimm genug. Aber es geht noch um viel mehr. Es geht um unsere Kinder und Enkel! Es geht um unser aller Zukunft.

Jesus ist tief traurig. Der Apostel Lukas weiß auch davon (Lk 19,41-44), dass Jesus weint, als er nahe an Jerusalem kam und die Stadt von ferne sah. Jesus sprach: *Wenn doch auch du erkanntest an diesem Tag, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du besucht worden bist.*

Jesus weint. Er ist tief verzagt.

Bleiben, wachen, beten

Zusammen mit seinen Freunden ist Jesus am Ölberg im Garten Gethsemane.

Bleibet hier und wachet mit mir, wachet und betet.

Jesus bittet seine Jünger als erstes zu bleiben. Einfach nur da zu sein. Ihn und diese Situation auszuhalten. Standhalten. Seid einfach für mich da! Nicht mehr und nicht weniger!!!

Wachet und betet.

Wachsam und achtsam sein, das ist kurz vor der Passion die Aufforderung der Evangelien an uns.

Darum wachet, denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. (Mt 24,42)

Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde. (Mt 25,13)

Wachet und betet; *dass ihr nicht in Anfechtung fallt.*

Dableiben, wachen und beten ist Medizin gegen die Anfechtung, gegen den Irrweg, gegen die Illusion.

Bei all dem, was auch uns gerade geschieht: Corona, nun Krieg und eigentlich noch viel viel mehr.

Bleiben wir auch? Sind wir endlich wach? Beten wir ausdauernd und inständig genug?



Schlafen

Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Die Jünger schlafen wieder und wieder ein. Das ist kein Fauxpas, kein kleines Missgeschick. Trotz Aufforderung fallen sie drei Mal hintereinander in Tiefschlaf.

Ihre Augen waren voller Schlaf. heißt es. Ihr Schlafbedürfnis unstillbar.

Bin auch ich, sind auch Sie, liebe Gemeinde, solche Schläfer und Schläferinnen?

Für mich kann, ja muss ich antworten: Ja! Auch ich bin ein Schläfer.

Ich verdränge. Ich schiebe beiseite. Ich mache die Augen zu. Ich leide unter Schlafdrang. Ich schlafwandle durch diese Welt. Sonst halte ich das manchmal nicht mehr aus. Ich schaffe es einfach nicht, immer da zu bleiben, zu wachen und zu beten. Ich habe Angst, bei Schlafmangel zu sterben.

Ich ertappe mich dabei, mich geradezu im Verdrängen zu üben. Schlaflieder zu singen und Schlaftabletten zu nehmen. Ich kann da einfach nur eine begrenzte Zeit hinschauen bei diesen Bildern, bei diesem Leiden. Es ist so unendlich konfrontierend, die Augen auf zu machen und nicht wegzulaufen. Aus dem Winterschlaf zu erwachen und plötzlich wieder mitten drin zu sein. Das ist doch nicht zum Aushalten.

Verdrängung, ja sogar Leugnung ist ein allzu menschlicher Weg der Krisenbewältigung – nicht selten auch meiner. Bis zu einem gewissen Grad ist dies sogar gesund, hilft zu überleben. Wir Menschen flüchten uns in den Tiefschlaf. Den Krebs leugnen. Corona leugnen. Konflikte jahrelang unter den Teppich kehren. Ja so sind wir Menschen. Anders halten wir es oft gar nicht aus. Und doch ändert sich dadurch nichts. Im Gegenteil, es wird nur noch schlimmer. Es tut unendlich mehr weh.

Klagen

Und nun? Was macht Jesus?

Jesus hält die Augen auf. Er betet. Er ruft. Er schreit um Hilfe. Jesus klagt seine Not.

Mein Vater, ist's möglich, so gebe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!

Jesus ruft Gott an, seinen Vater. Tiefer Glaube, tiefes Vertrauen, tiefe Zuneigung zu diesem seinen Vater erfüllen ihn. Und nicht nur dies: Er ruft Gott in Verantwortung. *Dein Wille geschehe.* Wenn möglich, verhindere dieses Blutvergießen. Aber nicht mein, sondern *Dein Wille geschehe.*



Jesus ruft zu Gott. Er klagt. Er nimmt Gott beim Namen und ruft ihn in Verantwortung. Er fragt: Ist es wirklich dein Wille, dass ich sterbe?
Ja! War es wirklich Gottes Wille, dass Jesus am Kreuz jämmerlich sterben muss?
Und ist es Gottes Wille bis heute, dass Menschen so sterben?
Die Evangelien sind sich da uneinig. Markus bleibt bei einer uralten Klage des Psalmbeters: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.* Markus widersteht der Versuchung diese Klage, diese Urfrage nach dem Leiden mit einer Deutung wegzuwischen.
Und auch Hiob, lange vor Jesus, ist einer, dessen Klage zum Himmel schreit. Halten wir dieser Klage auch heute Stand?
Schaffen wir es angesichts dieser Not überhaupt, da zu bleiben, wach zu bleiben und ebenso innig Gott anzurufen, ihn gar anzuklagen?

Aufrecht gehen

Die Stunde ist da. Der Verrat steht vor der Tür. Judas und die Soldaten warten schon. Und Jesus sagt: *Steht auf, lasst uns gehen.* Wach und aufrecht will Jesus seinen Feinden gegenüber treten, ihnen ins Gesicht schauen – nicht liegend und schlafend. Wach und Aufrecht gehen und solange als möglich tun, was Not wendet.

Bleibet hier und wachet mit mir, wachet und betet.

Trauern, dableiben, wachen und beten, ja klagen und schließlich **aufstehen** und **gehen**. Das ist hier Jesu Umgang mit Verrat, Gewalt und Tod.

Kann das auch zu unserem Weg werden?

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen